

abstrakter Arbeit als zwei Seiten der unmittelbaren gesellschaftlichen Arbeit, zwischen Gebrauchswert und Wert, wobei beide Seiten gleichermaßen in das Ziel der sozialistischen Produktion eingehen. Endlich sind die Widersprüche der einfachen und kapitalistischen Warenproduktion verschwunden.

Walter Ulbricht hob deshalb auf der internationalen wissenschaftlichen Session „100 Jahre ‚Das Kapital‘“²⁴ als wesensbestimmenden Grundzug der sozialistischen Planwirtschaft die eigenverantwortliche Planung und Wirtschaftsführung der sozialistischen Warenproduzenten *auf der Grundlage des Volkswirtschaftsplanes* und der wirtschaftlichen Rechnungsführung hervor.²² Es kann deshalb weder von der perspektivischen Verschmelzung von Sozialismus und Kapitalismus, ihrer Hybridisation oder Konvergenz noch von einer angeblichen Restauration des Kapitalismus in den sozialistischen Ländern die Rede sein. Nicht die sozialistischen Länder übernehmen Elemente der kapitalistischen Konkurrenz- und Profitwirtschaft, sondern in den kapitalistischen Ländern verstärkt sich die Notwendigkeit der planmäßigen Leitung der Volkswirtschaft analog den sozialistischen Ländern immer mehr, da jede Disproportionalität die Existenz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in zunehmendem Maße in Frage stellt.

Mehr denn je werden die Worte von Friedrich Engels bestätigt, der seinerzeit schrieb: „Es ist dieser Gegendruck der gewaltig anwachsenden Produktivkräfte gegen ihre Kapitaleigenschaft, dieser steigende Zwang zur Anerkennung ihrer gesellschaftlichen Natur, der die Kapitalistenklasse selbst nötigt, mehr und mehr, soweit das innerhalb der Kapitalverhältnisse überhaupt möglich, sie als gesellschaftliche Produktivkräfte zu behandeln.“²³

Das Kapital, unfähig, die vielseitigen Daseinsweisen des Antagonismus zwischen der vergesellschafteten Produktion und der privaten Aneignung noch zu beherrschen, greift zu Maßnahmen, die wie sogenannte staatliche Programmierung oder Planifikation der Wirtschaft als höchster Ausdruck der staatsmonopolistischen Regulierung bereits nicht mehr der Grundlage der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, dem privaten Eigentum an den Produktionsmitteln, entsprechen. Daraus kann man jedoch keine Konvergenz der beiden entgegengesetzten Gesellschaftsordnungen ableiten, wie das Bertaux, Jungk, von Lilienstern, Mundt, Sorokin u. a. „moderne bürgerliche Theoretiker“ behaupten, sondern nur die Überlegenheit des Sozialismus, die historische Überlebtheit der kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Treffend betonte Walter Ulbricht schon vor zwei Jahren: „Die Planungspropaganda der westdeutschen Monopole gibt im übrigen für die westdeutsche Arbeiterklasse den erneuten Hinweis, wie überflüssig die Großaktionäre sind... Diese Herren liefern selbst den Beweis, daß geschichtlich die Zeit des Mitbestimmungsrechtes und der Übernahme kapitalistischer Monopole in die Hände der Vertreter des Volkes gekommen ist.“²⁴

Während sich die auf dem sozialistischen Eigentum beruhende Volkswirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik auf dieser ihrer eigenen gesellschaftlichen Grundlage erfolgreich weiterentwickelt, erweist sich das kapitalistische Eigentum für eine moderne Volkswirtschaft unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution als zu eng, zu begrenzt, unfähig,

22 vgl. W. Ulbricht, Die Bedeutung des Werkes „Das Kapital“ von Karl Marx
a. a. O., S. 48.

23 F. Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring),
Berlin 1956, S. 342

24 w. Ulbricht, Zum neuen ökonomischen System der Planung und Leitung, Berlin
1966, S. 639